

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Landtags-Zeitung. 1833-1846 1847

43 (29.5.1847)

Die Rundschau erscheint wöchentlich zwei Mal, Mittwoch und Samstag, und kostet für das halbe Jahr vom 1. Januar bis 30. Juni 1847 im Umfang des Großherzogthums 1 fl. 24 fr. durch die Post oder durch den Buchhandel bezogen.

Die Rundschau.

N^o 43.

Karlsruhe, Samstag den 29. Mai

1847.

Herausgegeben von Karl Mathy. — Druck und Verlag von Malsch und Vogel.

Man bestellt bei dem nächstgelegenen Postamt, in Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg auch bei den unten genannten Buchhandlungen, welche auch Inserate annehmen. Einrückungen werden mit 3 kr. für den Raum der dreispaltigen Petitzeile berechnet.

Carlsruhe, bei Malsch & Vogel.

Heidelberg, bei Fr. Sabel.

Mannheim, bei H. Hoff.

Gesetzlicher Widerstand.

Wo Sinn und Kraft für das Recht des Widerstandes gegen ungerechte Gewalt erlöschen, da verfällt die Gesellschaft der Rechtlosigkeit und dem Despotismus; wo der gesetzliche Widerstand gegen freiheitsfeindliche Maßregeln kräftig ausgebildet ist, da wird Unterdrückung unmöglich und Revolution überflüssig. — Diese Wahrheit ist in dem neuesten Hefte der zweiten Auflage des Staatslerikons, in dem Artikel John Hampden unter Hinweisung auf die Schriften von Dahlmann (Geschichte der englischen Revolution) und Benedey (John Hampden und die Lehre vom gesetzlichen Widerstand) weiter ausgeführt und begründet. Der Gegenstand ist für unsere Zeit und Verhältnisse so wichtig, daß wir Einiges aus dieser Quelle mittheilen wollen. Hampden, Gutsbesitzer in Buckinghamshire, trat 1625 in das Parlament, kämpfte für die Rechte des englischen Volkes mit Wort und That gegen die Gewaltmaßregeln Karl I. und starb für die Freiheit auf dem Schlachtfelde. Im Jahre 1637, als der König ohne Parlament regierte und eine gezwungene Anleihe unter dem Namen Schiffssteuer aus schrieb, weigerte sich Hampden, seinen Antheil mit 20 Schillingen zu bezahlen und verlangte richterliche Entscheidung, ob er wirklich schuldig sei, die Steuer zu entrichten. Die Richter der Schatzkammer erkannten gegen ihn, allein das Volk gab ihm recht und nannte ihn den Patrioten. Dreizehn Tage hatten die Verhandlungen gedauert, die öffentliche Stimme der Nation verurtheilte die Richter und ehrte den Bürgermuth des Verurtheilten, welcher das Recht des gesetzlichen Widerstandes geübt und mit siegreichen Gründen vertheidigt hatte. Zwei Jahre später, 1639, war Hampden mit seinem Vetter Oliver Cromwell und Pym im Begriffe ein Schiff zu besteigen, um nach Amerika auszuwandern; die Minister verboten die Auswanderung, welche bei dem rechtlosen Zustande des Landes überhand nahm. Das Schiff, welches jene drei Männer über den Ocean tragen sollte, mußte bleiben. Im folgenden Jahre, 1640, stand Hampden an der Spitze der Opposition in dem Parlamente, das man hatte berufen müssen, wirkte mit zu der Bill der Rechte, womit das Parlament die absolutistischen Erklärungen des Königs beantwortete, ward als Hochverräter angeklagt, stand aber bald als Führer einer selbst erworbenen Reiterchaar gegen den Despoten im Felde, den Cromwell besiegte und Pym rüchrichte half. An diese Thatfachen und insbesondere an Hampdens gesetzlichen Widerstand knüpft Welcker in dem angeführten Aufsätze unter Andern folgende Betrachtungen:

Es ist klar, daß träge, unedle, unmännliche Völker, die, ohne Gemeingeist und Aufopferung für die vaterländische

Ehre und Freiheit, still jede Verletzung derselben hinnehmen, so wie leider zum Theil allzu viele Deutsche es thun, Freiheit weder verdienen noch erkämpfen. Wenn sie aber nicht durch das Beispiel aufopfernder gesetzlicher Kämpfe moralisch erregt und gekräftigt werden können, so helfen Gewaltthaten noch viel weniger. Es ist eben so klar, welche Wirkungen ein in einiger Allgemeinheit durchgeführter gesetzlicher Widerstand haben muß. Alle Kraft des Staates liegt ja im Volke; alle Gewalt der Regierung, alle Mittel derselben hängen von ihm und seinem Willen ab, sind wirkungslos gegen denselben, vollends sobald nicht Selbstsucht, sondern sittliche Kräfte ihn bestimmen. Offener gesetzlicher Widerstand ist den geheimen revolutionären Mitteln vorzuziehen, weil jener den beiden Grundkräften der Freiheit, der Sittlichkeit und dem Gemeingeist entspricht. — Es ist einer der häufigsten Fehler der politischen Partekämpfer, daß sie, statt ihre Heeresmacht zu vergrößern, nur für diejenigen, die bereits entschieden auf ihrer Seite stehen, die bereits überzeugt sind, nicht aber für die große Masse der noch zu Ueberzeugenden sprechen und handeln. Zumal in Kämpfen gegen die bestehende Gewalt ist sehr natürlich die große Zahl auf der Seite des Bestehenden und unter den gemäßigten Männern, die nicht schnell sich gegen dasselbe erhoben, würde die Sache der Freiheit ihre wirksamsten Kämpfer finden können. Sie werden aber natürlich am ersten angesprochen durch den sittlichen aufopfernden Muth, der sich der Entscheidung des nationalen Gesamtwillens unterordnet, nicht durch eigenwillige egoistische Separatisten und unberufene Diktatoren. Der gesetzliche Gang und die moralische Kraft solcher sittlichen Anstrengungen, wie die eines Luther, eines O'Connell, entwaffnet auch die moralische Kraft der Gewalt, während gesetzwidriger, geheimer, hinterlistiger Krieg ihre tyrannischen Gegenmittel herausfordert und gewissermaßen rechtfertigt. Wo aber ein Volk wohlgerüstet und wohldisciplinirt sich auf würdigem Wege seine Freiheit selbst schuf, da wird es dieselbe sich auch gegen natürliche Rückschwankungen, gegen neuen Despotismus zu sichern wissen. Daß auch frühere deutsche Freiheitsbestrebungen durch jene Einseitigkeiten vielfach ihr Ziel verfehlten, wer mag dieses läugnen! Daß es jetzt, vorzüglich wohl durch Einwirkung volksmäßiger Ständekammern allmählig besser wird, dieses ist der stärkste Grund unserer Hoffnungen auf glücklichen Ausgang unserer Freiheitsbestrebungen. Man denkt endlich wieder daran, daß das Volk durch gemeinsame sittlich tüchtige That seine Freiheit erwerben und daß es dazu moralisch erhoben werden müsse. Das leere Hoffen auf den Knalleffect einer Emute, einer geheimen Verschwörung oder gar blos auf ein Bringen der Freiheit von Außen macht dem Streben Platz, alle Kräfte der Freiheit zu üben, zu bilden und bereit zu sein

für jede günstige Gelegenheit, welche den Vorbereiteten nie fehlen kann. — Daß daneben täglich mehr eine ganze Reihe negirender, excentrischer, revolutionärer, namentlich auch communistischer, religiöser und politischer Tendenzen und Kräfte durch hartnäckige Wahrheits- und Rechtsbedrückungen von der Gegenseite hervorgerufen werden, dieses ist jetzt in der unvermeidlichen Natur der Dinge begründet, aber lediglich durch die Schuld der Freiheitsfeinde veranlaßt. Es darf dieses aber die geselligen Freiheitskämpfer in ihrem Gange durchaus nicht irre machen. Zwar werden sie Schmähungen von beiden Seiten genug erfahren; hier, daß sie Bundesgenossen der Revolutionäre, dort, daß sie die der Macht seien. Ihr Gegner muß immer nur allein der Despotismus bleiben, so lange er die Uebermacht hat und zum Kampf gegen ihn alle Kräfte nothwendig sind. Ihr Kampf wird um so ruhmvoller und moralisch größer, wenn er von beiden Seiten Anfeindungen erfährt, hier tyrannische Verfolgung, dort Berühmung. Und in der Geselligkeit ihres Kampfes dürfen sie auch dann sich nicht irren lassen, wenn bei der politischen Indolenz der Nation begeisterte Revolutionäre heilsam für die Belebung der Gefühle der nationalen Ehre und Schande, des Zornes gegen die Unterdrückung und des die höchsten Opfer aufwiegenden Werthes der Freiheit wirkten, nicht minder auch für die Mäßigung der Mächtigen, die nur allzu oft bloß aus Furcht das geben, was sie aus Achtung des Rechtes nicht hätten verweigern sollen. Dennoch muß das Gute auf geselligem Wege erreicht werden. Es wird so erreicht werden, wenn das Volk irgend gesund ist. Nur erst, wenn die Gewalt selbst Revolution und Auflösung der geselligen Zustände herbeiführt, oder wenn die Nation, wegen Mangels der Ausbildung im geselligen Kampfe, sich den Geseglosen ganz in die Arme werfe und so der Krieg ausbräche, alsdann würden die Letzteren Einfluß bekommen und die Geselligen in dem Kriege ihr Mitstreiten natürlich nicht zurückweisen können, so wenig als im Kriege gegen die französische Tyrannei die Kosaken und Baschkiren. Nach dem Kriege bleibt dann der Nation die Entscheidung über die Zukunft.

Zu den wichtigsten Mitteln des geselligen Kampfes und Widerstandes gehört:

1) Geselliger Widerstand und Widerspruch bei rechtswidrigen Zumuthungen und Verletzungen, auch Klagen und Beschwerden bis zu den höchsten Stellen hinauf, damit das Unrecht und das Recht zur Sprache und Erörterung kommen, damit die höheren Behörden entweder selbst das Unrecht eingestehen und beseitigen, oder durch ihre Bestätigung die schwache Gutmüthigkeit über den wahren Zustand der Dinge enttäuschen müssen.

2) Offene Sprache gegen das Unrecht und für das Recht auf jedem nur möglichen rechtlichen Wege mündlich und durch die in- und ausländische Presse, und zwar eine Sprache die da, wo wirklich die Sache zweifelhaft ist und Beweisführung bedarf, in dem kalten Tone der Prüfung und Untersuchung auftritt, da aber, wo es die Rüge unzweifelhafter Unrechlichkeiten, Mißbräuche, Bedrückungen gilt, einerseits das Gefühl der sittlichen und patriotischen Entrüstung der Ehre und Schande und dadurch eine lebendige öffentliche Meinung erweckt, andererseits zugleich solche leidenschaftslose Besonnenheit und Würde anwendet, daß der Eindruck nicht durch gerechte Bestrafungen oder auch nur durch den Vorwurf eines rohen, unwürdigen Tones geschwächt werden kann. Die den-

noch eintretenden Verfolgungen und Verurtheilungen müssen alsdann als schlagende Beweise despotischer Gewaltthaten und eines untergrabenen Rechtszustandes und als Leiden des Martyrthums für die Freiheit den Sinn für geselligen Widerstand verbreiten.

3) Erfundungsgeist und Unermüdllichkeit in Entdeckung und Benützung aller Mittel und Wege, um durch diese oder jene in- oder ausländische Presse, durch handschriftliche Mittheilungen, Briefe, Demonstrationen, d. h. Gesinnungsausprägungen, Trinksprüche, Versammlungen, Reisen, Adressen, Petitionen, Unterstützungen armer Patrioten, besonders aber der Verfolgten u. s. w. und da endlich, wo Reden unmöglich oder unschicklich wäre, wenigstens durch ausdrucksvolles Schweigen, durch unterlassene Huldigungen die Wahrheit und die Ueberzeugung der Besseren im Volke deutlich und eindringlich zu machen und um einen übereinstimmenden Gesinnungsausdruck des Volkes immer allgemeiner und stärker zu machen. Wie eng der Raum des Gesetzes auch sei, wie klein und unscheinbar der Standpunkt des Handelnden, wie gering seine That — kein Samenkorn geht verloren für das von Gott gewollte Gute, für die göttliche Freiheit. Man glaubt es oft nicht und verfolgt es bei genauerer Betrachtung mit Erstaunen, wie viel ein einziger unscheinbarer Bürger durch treues unerermüdeliches Sprechen und Thun für das Gute zuerst in kleinerem, dann durch Mittelspersonen in erweitertem Kreise wirken kann. Wie unermesslich wichtig ist oft die geringste Anstrengung, selbst das Schweigen, die unterlassene Huldigung, diese oft allein mögliche und schickliche Art, den Fürsten die Wahrheit zu sagen, sie vor falschem System und Rath ihrer Umgebung zu warnen; und wie schwer kommen Deutsche zu dieser geringsten Tapferkeit! Ganz dasselbe gilt von Aeußerung der Theilnahme bei öffentlichem Unrecht, vollends bei Prozessen und Martern solcher Art, wie die Jordan'schen, bei welchen selbst in langen Jahren so wenig von alter heftiger Tapferkeit und Rechtschaffenheit in der Kammer der Volksvertreter, in Stadt und Land zum Vorschein kommen wollte. Bei weitem die traurigste Wirkung längerer Freiheitsunterdrückung ist die Entadelung, ist die sittliche Erniedrigung der Völker. Ein Mann muß eine Ueberzeugung haben und den Muth, sie auszusprechen. Wie viele Hunderte von Zwittern, statt ganze Männer, sehen wir aber täglich in Deutschland!

4) Eifriges patriotisches Zusammenwirken mit achtbaren Mitbürgern für alle diese Zwecke, vorzüglich auch Beseitigung der kastenmäßigen Absonderung und eines vornehmen Verückengesichtes unter den Freiheitsfreunden desselben Vaterlandes.

5) Insbesondere sind alle Corporationen, als unsterbliche moralische Persönlichkeiten für unsterbliche Zwecke doppelt interessirt und verpflichtet, für den wahren dauernden Rechtszustand des Gemeinwesens alle rechtlichen Mittel zu gebrauchen. Ihre Schritte sind auch doppelt wirksam wegen ihres moralischen Ansehens und weil bei ihnen der Verdacht der Leidenschaftlichkeit und revolutionärer Absichten wegfällt. Es ist ein Zeichen tiefen moralischen Verfalls durch den äußersten Despotismus, wenn man diese Corporationen entweder gleichgültig gegen den öffentlichen Rechtszustand, oder ihre Stimme für denselben unterdrückt sieht.

Der gesellige Widerstand gegen Wahrheitsunterdrückung durch Censur endlich besteht zunächst darin, daß man sich des Lobes der Regierenden und ihrer Freunde, wie des Tadelns ihrer Gegner enthält. In der That fühlen sich auch gerade die

edelsten Schriftsteller entwaffnet, selbst gegen politisch und religiös revolutionäre Männer tadelnd aufzutreten und dadurch mit den ihre Excesse hervorrufenden Unterdrückungsgrundsätzen und Maßregeln gleichsam gemeinschaftliche Sache zu machen, sich ihnen dienstbar und schmeichlerisch anzuschließen, so lange es unmöglich ist, eben so offen und männlich das Unrecht der Gegenseite zu enthüllen. Fast nur so unwürdige Männer, welche durch solche verächtliche Dienstleistung und Schmeichelei für das Schlechte und Vaterlandsverderbliche sich einen Freipaß für einige liberale Aeußerungen erkaufen mögen, oder Gimpel, sieht man jetzt noch bei dem endlich erwachenden besseren Takte in der deutschen Nation, mit lauten Abscheuerklärungen gegen die Gegner der Macht aufzutreten, während sie die Wahrheit über diese selbst freiwillig unterdrücken oder unterdrücken müssen. — Kein ehelicher würdiger Mann kann selbst das Recht vertheidigen, keiner kann vollends das Unrecht fördern durch dienstbar schmeichlerische Huldigung gegen das Schlechte. Die rechtschaffenen aufrichtigen Freunde des Vaterlandes und seiner Freiheit und Ehre aber werden alle Wege gesetzlicher Freiheitsbestrebung und gesetzlichen Widerstandes zur Beseitigung aller Gefahren so lange anwenden, bis friedlich die Gerechtigkeit siegt, wenn nicht, ohne ihre Schuld, die Gegner der Freiheit das fürchtbare Mittel der Revolution für diesen unvermeidlichen Sieg selbst herbeiführen.

Es stellt sich, trotz der Censur, immer deutlicher heraus, daß die Vorfälle des 3. Mai in Stuttgart in ihrer Entstehung lediglich eine Demonstration gegen den Bäckermeister Mayer bezweckten und nur durch das rohe Benehmen mancher Soldaten und das rücksichtslose Einschreiten des Militärs überhaupt gesteigert wurden. Der Deutsche Zuschauer enthält darüber einen ausführlichen Bericht unter Angabe wahrhaft empörender Beispiele von Mißhandlung ruhiger, wehrloser Bürger, sogar Mädchen, namentlich durch Keiser. Er schildert die Stimmung der Bürgerschaft, erwähnt die Beschwerde gegen den Mißbrauch der Waffen, welche mit 80 Unterschriften bei der Stadtdirection eingereicht wurde, der Klage des Abg. Römer bei dem ständischen Ausschuss, und auf der andern Seite: die übertriebenen Darstellungen in der „guten Presse,“ um das begangene Unrecht zu beschönigen, die Unterdrückung der Wahrheit, sogar der Berichtigungen falscher Angaben, durch die Censur. Eine kurze Erklärung sämtlicher Bewohner der Holz- und Marktstraße, daß die Behauptung im Schwäbischen Merkur, es sei aus Häusern dieser Straße auf das Militär geworfen worden, eine Unwahrheit sei, wurde gestrichen und eine Erklärung Römers, dessen Person man mit dem Tumult in Verbindung zu bringen suchte, wurde verstümmelt. Einen grellen Gegensatz gegen die Versuche, die Wahrheit an den Tag zu bringen, bilden die Beileids- und Ergebenheitsadressen des Stadtraths zu Stuttgart (wozu der Bürgerausschuss einstimmig den Anschluß verweigerte), worin das ganze Verhalten der Behörden als unadelhaft dargestellt und für den kräftigen Schutz gegen das Proletariat allerunterthänigst gedankt wird. Am Schlusse wird das Ergebniss der ganzen Schilderung in Folgendem zusammengefaßt:

„Der Character des Tumults vom 3. Mai war ein höchst unbedeutender, es war lediglich auf einen Straßenscandal abgesehen, für den der Haß auf einen angeblichen Korn-

spekulanten nach dem Vorbild anderer Städte den Vorwand gab. Freilich lag demselben, wie allen ähnlichen Begebenheiten dieser Tage, jenes dunkle Gefühl der Unzufriedenheit mit den bestehenden socialen und politischen Verhältnissen der Gegenwart, namentlich Deutschlands, jenes dunkle Ahnen einer großen Aenderung zu Grunde, allein sicherlich unbewußt und deshalb ungefährlich. Wenn je der Character des Tumults im Laufe desselben auf Augenblicke ernster geworden war, so tragen hieran die zur Unterdrückung ergriffenen Maßregeln nicht geringe Schuld, und hätten am folgenden Tag neue Auftritte der geschilderten Art stattgefunden, so wären solche ganz auf Rechnung der durch die Insolenz des Militärs hervorgebrachten weit verbreiteten Erbitterung zu schreiben gewesen. Von komplottmäßigem Aufbruch war keine Rede, wie am deutlichsten dadurch bewiesen wird, daß keiner der Widerständlichen bewaffnet war, und sich durchaus kein System in der Vertheidigung und den Angriffen gegen die bewaffnete Gewalt zeigte. Alles war das Werk augenblicklicher Eingebung. Wenn die Sache gleichwohl bedenklicher und tiefer greifend dargestellt wird, so hat hieran nicht den geringsten Theil die Ueberzeugung, daß man zu weit gegangen sei und dadurch theils erbittert, theils sich lächerlich gemacht habe. Wäre die Störung der öffentlichen Ordnung organisiert gewesen, in der That, die Gewalt wäre nicht so leichten Kaufs davon gekommen, und sicherlich wären die Unruhen ernstlich erneuert worden.“

„Sie sehen hieraus, wie ärmlich die versuchte Verdächtigung der Opposition ist. Sie hat wohl, wie ich glaube, bisher mehr Bestand bewiesen, als man ihr auch nur entfernt zutrauen könnte, sie werde sich an einem planlosen Scandal in irgend einer Weise betheiligen. Aber nicht nur durch solche Verdächtigungen suchte man den Ruf der Opposition zu schmälern, sondern man hält den jetzigen Zeitpunkt auch für geeignet, das Volk darauf aufmerksam zu machen, wer seine eigentlichen Freunde seien. Darum rühmen fortlaufende Zeitungsartikel des Merkurs die Maßregel der Regierung gegen den Hunger, während sie doch erst in Folge der unruhigen Auftritte im Lande anfängt, energisch einzugreifen, während sie es versäumt hat, früher Fruchtverkäufe in großem Umfange zu machen, obgleich man wissen mußte, daß die Ernte noch ferne sei, und die Frucht immer theurer werden müsse, und während ihr, die nur 500,000 fl. aufwenden wollte, die nöthigen Gelder im Betrage von 2½ Millionen und mehr von den Ständen angeboten wurden. Die Stände sind es also, welche geholfen haben, nicht die Regierung ist es. Ich halte für nothwendig, dieses hervorzuheben, weil man hier zu Lande alles Gute der Regierung zu vindiziren und die Stände, namentlich die Kammer der Abgeordneten und vorzugsweise die Opposition, für alles Schlimme zum Sündenbock zu machen pflegt. In demselben Sinn ist ein ohne Zweifel halb-officieller Artikel des „Schwäbischen Merkurs“ geschrieben, welcher die Ereignisse vom 3. Mai den „bodenlosen“ Urtheilen der Opposition beimist und diejenigen tadelt, welche den Führern der Opposition für „schöne Reden“ äußerliche Anerkennungen zu Theil werden lassen, während ein Mann, welcher für das Volk nicht nur spreche, sondern durch wohlthätige Handlungen wirke (Commerzienrath von Jobst, ein reicher Stuttgarter Kaufmann), als Zielscheibe des Volkshasses bezeichnet werde. Doch werden Insinuationen solcher Art ihren Zweck eben so wenig erreichen, als gewisse Herren

begreifen lernen werden, daß man die Geschichte weder durch Bajonete, noch durch Kanonen in ihrem Laufe aufzuhalten vermag.

Verschiedenes.

— Die Regierung des Kantons Bern hat das Gesuch des Bischofs von Basel, in dem Jura zu Gunsten der nothleidenden Irländer eine Sammlung zu bewilligen, in Betracht der großen Noth im eigenen Lande, nicht bewilligt.

— Im Mannheimer Journal wird der Vorschlag gemacht, Frauenvereine zur Förderung der vaterländischen Industrie zu gründen. In jeder größern Stadt sollen Comites zusammen treten und Aufrufe zur Theilnahme erlassen, um den Erzeugnissen deutscher Industrie den Vorzug vor den ausländischen zu verschaffen.

— Der Zollvereinsvertrag zwischen Bern, Solothurn, Aargau und Baselland, welcher vom Landrath in Pestal angenommen war, ist durch das Veto des Volkes verworfen worden. Die Bemühungen aus der Stadt Basel, die nur ihren eigenen Nutzen im Auge hat, haben viel dazu beigetragen. Doch verlangen die eingelaufenen Erklärungen nur, daß der Landrath noch einmal berathen und unterhandeln soll.

— H. J. Ronge ist am 29. April seiner Haft in Breslau entlassen worden. Am folgenden Abend wurde er in einer Versammlung der Gemeinde und Freunde ihrer Sache feierlich empfangen.

— Hr. Dr. Wirth, welcher sich für längere Zeit in Karlsruhe häuslich niedergelassen, gibt in einer dortigen Buchhandlung eine „Geschichte der deutschen Staaten von der Auflösung des Reiches bis auf unsere Tage“ heraus, die sich als eine bedeutende Erscheinung der Literatur bewähren wird.

— In Hannover ist das Pferdefleisch als Nahrungsmittel eingeführt. Bis 5. Mai war schon das Fleisch von zehn Pferden verkauft.

— Die Hamburger Polizei soll gegen 50,000 Mark ausgegeben haben, um die auf 1. Mai fälligen Hausmieten für Unbemittelte zu bezahlen. Hierdurch sind die Unruhen, welche aus Zahlungsunfähigkeit einer Menge armer Leute am 1. Mai auszubrechen drohten, glücklich verhütet worden.

— Die amerikanischen Truppen haben die Stadt Vera Cruz und das Fort San Juan de Ulloa eingenommen. Die halbe Stadt liegt in Trümmern und 1000 Menschen sind umgekommen. Die Mexicaner werden jetzt Frieden machen müssen.

— Die schweizerische Nationalzeitung bemerkt, daß in der Schweiz, welche in Deutschland als der Heerd des Kommunismus und der Anarchie verschrien zu werden pflegt, keine Brodunruhen vorgefallen sind, obgleich die Preise dort höher stehen. Obgleich keine stehenden Heere vorhanden, können doch in den schweizerischen Städten die unverkauften Kartoffeln des Nachts auf den Märkten stehen bleiben, ohne daß sich Jemand an ihnen vergriffe.

— Die Geldnoth in England ist sehr groß. Am 4. Mai, einem Verfalltag vieler Zahlungen, sollen für mehr als eine Million Pfund Sterling an nicht bezahlten Wechseln in London protestirt worden und zahlreiche Bankerotte ausgebrochen sein. Die Times schreiben die Verlegenheit den Eisenbahnunternehmungen zu, welche alle baaren Mittel verschlingen, und rath zur Einstellung der Arbeiten für die nächste Zeit.

— Die Nachrichten über den Stand der Feldfrüchte aus allen Gegenden lauten sehr günstig.

Nach einem Berichte des landwirthschaftlichen Vereins war der Weinerwachs im Seekreise, Ober- und Unterhainkreis im Jahre 1846 400,635 Ohm, im Anschlag von 7,217,583 fl. Von dem weinreichen Mittelhainkreis fehlen noch die Ueberflachten.

— Der König von Griechenland hat die Kammer aufgelöst. Man hegt Besorgnisse vor Bürgerkrieg. Der russische Plan, den Thron zu erledigen und dann mit dem Herzog von Leuchtenberg zu besetzen, wird mächtig betrieben, doch ist zu hoffen, daß er scheitern werde.

— Das Obergericht in Bern hat erkannt, daß der Staat schuldig sei, dem H. Professor Wilhelm Snell die Besoldung vom Tage der Abberufung bis 1. Januar 1847 mit Zinsen, von da an aber mit jährlich 2800 Schweizer Franken zu bezahlen. Dagegen ist H. Professor Snell schuldig, eine Professur anzunehmen, wenn ihm eine solche angeboten wird.

— In Mannheim sind einem Herrn L. Mai 160 Säcke Weizen von der Polizei weggenommen worden. Der Weizen war bei St. Goar im Rhein versunken und verdorben, lagerte aber neben guter Frucht und schien sich mit dieser mischen zu wollen. Der Eigenthümer, ein Fremder, wurde aus der Stadt gewiesen.

— Die holländische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, in Rotterdam eine Commission zu bestellen, um die Schiffe, welche Auswanderer transportiren, zu überwachen, damit die Gesundheit der Menschen nicht gefährdet werde.

— In den schottischen Hochlanden sind überall Unterstützungscomites eingesezt, um die Mittel, welche der Staat und Vereine liefern, unter die Nothleidenden zu vertheilen. Unlängst fand der Armeninspector, Capitän Elliot, auf einer Rundreise, daß die fünf Mitglieder des Comite in Applecross ihre Namen allein auf die Liste gesetzt hatten, also sich ausschließlich unterstützten.

— Die dänische Regierung hat bisher der deutschen Stadt Lübeck eine Eisenbahnverbindung durch Lauenburg mit dem übrigen Deutschland verweigert. Da aber Rußland ein Interesse dabei hat, daß man von Lübeck aus, wohin die russischen Dampfschiffe fahren, schnell weiter kommen könne, so hat es sich ins Mittel gelegt. Nun hat Dänemark zugestanden, was es den Deutschen verweigerte, — die Erbauung einer Lübeck-Buchen-Lauenburger Eisenbahn.

— Die Türken haben an der griechischen Grenze 40,000 Mann aufgestellt und es sollen 50,000 Rekruten ausgehoben werden. Die ausgedienten Soldaten wurden dieses Jahr nicht verabschiedet, weil ihnen das Wetter zu schlecht sei, um nach Hause zu reisen.

— Der Benediktiner Pater Bonifazius Wimmer ist aus Bayern nach Amerika ausgewandert. Pater Lechner mit etwa zwanzig andern Benediktinern wollen ihm nachfolgen. Man wünsche ihnen von Herzen glückliche Reise.

— In Würtemberg hat sich ein Central-Auswanderungs- und Colonisationsverein gebildet, um: 1) für die Belehrung und das Wohl der Auswanderer zu sorgen, sie vor den Folgen eigenen Leichtsinns und fremden Eigennuzes zu bewahren; 2) einen gemeinsamen Ansiedelungsplatz in den Vereinigten Staaten Nordamerikas zu erwerben.

Unter Verantwortlichkeit der Verlagehandlung.